

Janina Nilges

BONUSKAPITEL EINS

DARK DEADLY LIES

DER FREMDE

© 2026 Janina Nilges

Diese Kurzgeschichte ist in ihrer Gesamtheit (Text, Cover, Illustrationen) ohne den Einsatz von generativer künstlicher Intelligenz entstanden. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Die Personen und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Text & Gestaltung: Janina Nilges

Janina Nilges

Dark Deadly Lies

Bonuskapitel I: Der Fremde

Dieses Bonuskapitel spielt zwischen den beiden Bänden, ist aber am besten lesbar, wenn man auch Band II schon gelesen hat.

Auch dieses Bonuskapitel behandelt Themen, die auf manche Menschen unter Umständen verstörend wirken oder Traumata triggern können: Frauenfeindlichkeit, Queerfeindlichkeit, lebensmüde Gedanken.

Playlist

Linkin Park – *Heavy is the Crown*
The 1975 – *Chocolate*
MGMT – *Time To Pretend*
Fall Out Boy – *Thnks fr th Mmrs*

Der Fremde

Novak

Novak schob sich durch die Mengen des kleinen Clubs, der ausnahmslos ausverkauft war. Während er sich nach drinnen drängte, standen die allgemeinen Zeichen schon wieder auf Aufbruch: Das Konzert, für das sie gekommen waren, war zu Ende und der Club schloss bald. Novak allerdings war schon zum zweiten Mal für heute auf dem Weg nach drinnen – das erste Mal hatte der Entfernung eines einzelnen Menschen gedient, dieses zweite Mal sollte einer Entschuldigung dienen.

Er steuerte auf die beiden Typen in Lederjacken und Sonnenbrillen zu, die neben der Bühne standen und das bewachten, was man hier unter einer Künstler*innengarderobe verstand. Novak hatte noch nie so genau verstanden, warum diese Security-Typen auch in Innenräumen auf die Sonnenbrillen bestanden. Es war die Art Mensch, die wenig Gehirn und viel Muskelmasse hatte und sich auch entsprechend verhielt, aber wahrscheinlich waren sie billige Arbeitskräfte, die den Job taten. Warum sie allerdings eine kleine Indie-Band bewachten, wusste Novak nicht so genau. Es war vermutlich eine Sache des Prinzips.

»Was willst du Vogel hier?« Die beiden Typen bauten sich vor ihm auf.

»Ich hab einen Termin mit der Band.« Das war glatt gelogen, aber die Wahrheit würde niemals ziehen. »Lasst mich durch.«

»Name?«, bellte der eine Typ, »Auf keinen Fall«, bellte der andere. Nicht

mal einig waren sich die beiden Wachhunde.

Novak seufzte. »Hört zu, es gibt zwei Möglichkeiten. Eine ist einfach: Ihr lasst mich durch und vergesst, dass ihr mich gesehen habt. Die andere könnte unschön werden, und ihr wollt nicht wissen, wie sie aussieht.«

Die beiden Typen tauschten einen Blick und begannen zu lachen, was Novak auch vollkommen verstehen konnte. Wenn sie damit rechneten, dass er ihnen eine Tracht Prügel androhte, dann war es mehr als gerechtfertigt, sich über ihn lustig zu machen – er war nicht besonders groß, nicht besonders muskulös und gegen zwei ausgebildete Wachleute konnte er wenig ausrichten.

»Was bist du denn für einer, wenn du dich für ein Autogramm mit uns schlagen willst?« Der eine Typ legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich weiß, die Bassistin ist höllisch heiß, aber das ist eine winzige Band. Wenn du Glück hast, triffst du die morgen im Aldi an der Kasse.«

»Ich bin nicht wegen der Bassistin hier«, gab Novak zurück, wobei er Mühe hatte, nicht zu würgen wegen der Mischung aus Alkoholatem und frauenfeindlichen Ansichten.

»Warum dann?« Der Typ lachte. »Bist ne Schwuchtel, oder was? Das würde deinen ganzen Aufzug erklären.«

Novak holte tief Luft. Plötzlich fiel ihm das, wovor er sich die ganze Zeit gedrückt hatte, unglaublich leicht. Er schlug die Jacke zurück, nur ein ganz kleines Stück, sodass die beiden die Waffe in seinem Schulterholster sehen konnten. »Lasst mich rein, oder ich finde heraus, wo ihr wohnt, und besuche euch heute Nacht.«

Es wirkte. Erschreckenderweise. Novak hasste, wer er war und wie leicht ihm solche Drohungen fielen. Es war schon immer ein Teil seines Lebens gewesen und am Anfang war es lustig gewesen. Rebellische Jugend oder so. Aber Shania hatte ihm immer und immer wieder ins Gewissen geredet, Jahr um Jahr, und es hatte nicht lange gedauert, bis er verstanden hatte, *was*

zur Hölle er eigentlich tat. Ab dem Punkt war er derjenige gewesen, der ihr ins Gewissen zu reden versucht hatte, die Gang auf schnellstem Weg zu verlassen, aber sie hatte noch eine ganze Menge weitere Schutzbefohlener gehabt, die sie vor der Macht der übergeordneten Mafiosi zu beschützen versucht hatte, und ohne sie wäre Novak in der Welt da draußen verloren gewesen. Jetzt war Shania tot und er war immer noch in der Gang, war geworden wie sie, … und er suchte noch immer nach dem Ausweg. Shanias Schutzbefohlene hatte er längst in Sicherheit gebracht, auf andere vertrauenswürdige Menschen übertragen, damit sie nicht in Gefahr waren, falls ihm … etwas zustoßen würde. Was immer das sein mochte. Aber er war immer noch in der Gang, ihm war nichts zugestoßen und eigentlich *wollte* er auch nicht, dass ihm etwas zustieß, aber er wollte auch aus der Gang raus. Er wollte dieses Gefühl nicht mehr, das einsetzte, wenn er zwei Muskelprotze mit einer Waffe bedrohte und sie vor ihm kuschten wie Straßenhunde.

Aber es half, und es war praktisch. Leider.

»Na also«, sagte er und schob sich an ihnen vorbei in den Flur, der als Künstler*innengarderobe bezeichnet wurde und doch in Wirklichkeit nur zum Büro des Clubbesitzers, den Kühlräumen und einem Abstellraum führte, der für die vereinzelten Konzerte für die Bands freigeräumt wurde. Die beiden homophoben Arschlöcher würde er jedenfalls bei Pete, dem Clubbetreiber, melden, das würde wirken, das wusste er. Man konnte nicht im selben Zug eine queere Indie-Band einladen und solche Typen als Sicherheitspersonal einstellen.

Schließlich blieb er vor dem Abstellraum stehen. An der Tür hing ein kariertes A4-Blatt, auf das jemand mit Edding »Künstler*innen« geschrieben hatte. Nicht mal für den Namen der Band hatte es gereicht; vielleicht wurde dieses zerknitterte Blatt für jeden Auftritt immer wieder neu herausgekramt.

Novak zögerte nicht länger, sondern klopfte an.

Es dauerte einen Moment; die Stimmen von drinnen verstummten und

dann ging die Tür einen Spalt auf. Eine junge Frau blickte ihn an, sie hatte lange, hellbraune Haare und trug buntes, an Hippies erinnerndes Make-Up. Sie war auf jeden Fall das, was der durchschnittliche Mensch als attraktiv einstufen würde, daher tippte Novak, dass es sich hierbei um die besagte Bassistin handelte. Namentlich kannte er niemanden aus der Band, er hörte bloß die Musik gelegentlich, weil er gerne lokale Musiker*innen unterstützte und die Lieder auch irgendwie seinen Geschmack trafen.

Sie blickte ihn irritiert an und langsam wurde ihm klar, dass er wahrscheinlich irgendwas sagen musste.

»Hi«, sagte er also vage. »Ich bin Novak und ich trage gewissermaßen die Verantwortung für den Vorfall vorhin bei eurem Konzert. Dafür würde ich mich gern entschuldigen, darf ich kurz reinkommen?«

Ihre Züge verhärteten sich minimal. »Für den Drogentypen?«

So konnte man es nennen. Novak selbst war dann gewissermaßen der Ober-Drogentyp, aber das wollte er ihr ungern unter die Nase binden.

»Genau.« Novak lächelte vorsichtig.

Sie verschwand für einen Moment und tuschelte leise mit den anderen Bandmitgliedern, dann zog sie die Tür etwas weiter auf. »Okay. Kurz.«

Novak nickte, schlüpfte nach drinnen und schloss die Tür hinter sich. Hatte er die Jacke gerichtet, damit die drei die Waffe nicht unbedingt sahen? Wahrscheinlich schon. Sowas machte er inzwischen automatisch.

Er blickte kurz in den Raum, in dem eine Menge Instrumente, zwei zerschlissene Sessel und ein Sofa aus Euro-Paletten stand. Die mutmaßliche Bassistin setzte sich auf einen der Sessel; eine weitere junge Frau räumte die Bestandteile eines Schlagzeugs in Transportkoffer und auf dem Sofa lümmelte ein junger Schwarzer Mann, der – so viel wusste Novak dann doch – Sänger, Gitarrist und Frontman der Band war.

Die Bassistin wies wortlos auf den zweiten Sessel und Novak nahm Platz. »Also, ich will auch gar nicht lange stören. Ich möchte mich bloß

nochmal förmlich für den Vorfall eben entschuldigen und euch versprechen, dass es nicht wieder vorkommen wird.«

»Weil ihr den Typen umgelegt habt?«, zischte die Drummerin. »Für wie dumm hältst du uns eigentlich? Wir haben kapiert, dass das ein Mafioso war.« *Und du auch einer bist.* Die Worte standen im Raum, ohne dass sie sie aussprechen musste.

»Nein, um Himmels willen.« Novak schüttelte den Kopf. »Ich – Wir sind da nicht so. Der zentrale Vorsitz hätte das vielleicht gerne, aber hier in der Stadt als Zweigstelle setzen wir es nicht so streng um, keine Sorge.«

Die drei lachten auf.

»Ich weiß selbst, wie bescheuert das klingt«, schob Novak hinterher. »Aber die Sachen, die im Sommer passiert sind, waren eine Ausnahme. Es gibt eine neue Leitung hier in der Stadt, und diese Person … tut alles in ihrer Macht, um Außenstehende und Gangmitglieder gleichermaßen zu schützen.« Er hatte keine Ahnung, warum er sich gerade so zu rechtfertigen versuchte.

»Warum zum Teufel sind Sie überhaupt hier?«, ergriff schließlich der Sänger das Wort. »Es ist, ehrlich gesagt, ziemlich beunruhigend, dass jemand von der Mafia hier auftaucht und sich für sowas entschuldigt.«

»Ich wurde gezwungen«, gab Novak offen zu. »Vom Clubbesitzer. Ich soll im Namen der Mafia die Verantwortung übernehmen und euch nochmal versichern, dass es nicht mit dem Club zu tun hat, der Club keine Verbindung zur Mafia habt und ihr bei einem potentiellen nächsten Auftritt keine Störung mehr erwarten sollt.«

Die beiden Frauen lachten erneut, es war eindeutig spöttisch. Bloß der Mann nickte langsam. »Dann bedanken wir uns dafür.«

»Spinnst du, Cael?« Die Drummerin warf ihm ein Schaumstoffteil an den Kopf. »Warum sagst du sowas?«

»Weil es stimmt«, erwiderte Cael. »Es *ist* doch für uns total gut zu wissen.«

Novak erhob sich wieder.

»Hey, warte mal.« Die Drummerin hob die Hand. »Ich dachte, du bringst uns zur Entschädigung jetzt wenigstens etwas Gras umsonst vorbei?«

Novak zögerte, versuchte abzuschätzen, wie ernst sie das meinte, aber als er die Hand in die Tasche gleiten ließ, winkte sie ab. »Er tut's wirklich. Fuck, verpiss dich einfach, okay? Wir wollen nichts von deinem Stoff. Wer weiß, was da noch alles drinnen steckt?«

»Nichts«, erwiderte Novak ehrlich, während er sich auf den Weg zur Tür machte. »Das unterscheidet uns von ganz vielen anderen Organisationen.« Dann legte er die Hand auf die Klinke. »War schön, euch kennengelernt zu haben.«

Cael

Cael starrte dem Fremden noch ein paar Sekunden lang hinterher, als die Tür längst ins Schloss gefallen war. Er wusste nicht, *was* es war, das ihn so sehr faszinierte, und rational gesehen wusste er auch, dass er sich bloß ganz, ganz weit von ihm fernhalten sollte, aber aus fernhalten wurde mit viel zu wenigen Buchstabendrehern schon *festhalten* und ihm war vollkommen klar, dass er den Fremden nicht gehen lassen durfte, weil er ihn sonst niemals wiedersehen würde.

Er stemmte sich aus dem Sofa hoch, obwohl ihm eigentlich vom Konzert alle Knochen wehtaten. »Ich muss nochmal kurz aufs Klo, bin gleich wieder da.«

Die Stille war viel zu laut, also wandte er sich nochmal um. »Was ist?«

Ivi hob den Blick von ihrem Schlagzeug. »Was auch immer du tust, *bitte* pass auf dich auf, ja?«

Cael zögerte. Die Erwiderung lag ihm schon auf der Zunge, *ich will doch bloß aufs Klo, was willst du?,* aber Ivi hatte ihn offensichtlich längst durchschaut, also sparte er sich die Antwort und zog bloß die Tür hinter sich zu.

Er fand den Fremden am Ende des Flurs im Gespräch mit dem Clubbesitzer. Das war gut, einerseits – er war noch da –, aber andererseits war es eine wirklich blöde Situation, weil Cael auf keinen Fall näher rangehen wollte. Stattdessen lehnte er sich gegen die Wand und tat so, als müsse er etwas wirklich Wichtiges am Handy nachschauen. Der Club war inzwischen fast leer, die Security war weg und hinter dem Clubbesitzer und dem Fremden wirbelten irgendwelche Putzkräfte durch den Saal und kehrten Konfetti zusammen.

»… und ich finde, man kann nicht im gleichen Moment eine queere Band promoten und homophobe Sicherheitskräfte dabei haben«, erklärte der Fremde gerade dem Clubbesitzer. Cael wollte nicht zuhören, aber er konnte auch nicht weghören.

»Bist du sicher, dass die homophob waren?«, gab der Clubbesitzer zurück.

Der Fremde schnaubte. »Sie haben mich als Schwuchtel bezeichnet, das sollte recht eindeutig sein, oder?«

»Bei allem Respekt, Novak, stehst du nicht über den Dingen? Über solchen Kleinigkeiten?«

»Kleinigkeiten?« Der Fremde – offenbar war sein Name Novak – schüttelte den Kopf. »Pete, was für ein Arsch willst *du* denn jetzt sein? Ich mag vielleicht *aussehen* wie eine Schwuchtel und *Hölle,* ich bin ja auch queer, aber das heißt doch nicht, dass mich irgendwelche Leute so nennen dürfen!«

»Und was erwartest du jetzt von mir?« Pete schnaubte. »Dass ich die feuere? Dafür, dass sie einen *Gangboss* aufhalten wollten? Was ihr Beruf ist?«

»Weil du mich nicht angemeldet hast, nachdem du mich hierher dirigiert hast!« Novak stieß den Clubbesitzer an den Schultern gegen die Wand. »Ich spreche hier nicht für mich, sondern für alle queeren Besucher*innen des Clubs, die sich vielleicht bloß nicht getraut haben, sich zu beschweren. Du *kannst* mit dieser Doppelmoral nicht weitermachen, sonst gehe ich zurück nach drinnen und erzähle der Band davon. Und jedem, den ich kenne,

kapiert?«

Wie auf ein geheimes Kommando drehten beide die Köpfe in Caels Richtung. Cael senkte hastig den Kopf, aber es war schon zu spät, sie mussten zweifellos mitbekommen haben, dass er zu ihnen geschaut hatte. *Einen Gangboss.* Dieser Novak war nicht *irgendjemand* in der Gang.

»Denk mal drüber nach.« Novak trat einen Schritt zurück und Pete klopfte symbolisch seine Klamotten ab. »Ist ja gut, ist ja gut. Ich entlasse die Schwachköpfe und weil du es bist, rede ich sogar noch mit ihnen darüber, *warum* ich sie entlasse.«

»Was nichts bringen wird, aber ich wertschätze deine Mühen«, erwiderte Novak spöttisch.

»Ach, fahr zur Hölle, Novak Winkler.« Der Clubbesitzer wandte sich ab und stapfte zurück in sein Büro.

Novak zögerte für eine Sekunde, in der Cael sein Handy wegsteckte und sich darauf vorbereitete, ihn vom Gehen abzuhalten, aber dann wandte Novak sich tatsächlich um und marschierte geradewegs auf ihn zu.

Cael wich einen Schritt zurück, aber da war nur die Wand, und kurz dachte er daran, wie Novak den Clubbesitzer gegen die Wand gedrückt hatte, und es fiel ihm unangenehm schwer, festzustellen, ob er davor Angst hatte oder ob er genau das *wollte*.

Aber dann blieb Novak nur in gebührendem Abstand vor ihm stehen und lächelte verlegen. »Sorry, ich wollte dir keine Angst machen. Ich … Es ist bloß: Du verstehst sicher, dass das kein Gespräch war, das du hättest mithören dürfen.«

Cael nickte stumm. Er dachte an die Wörter *Gangboss* und *ich bin ja auch queer* und er dachte daran, dass Schubsen theoretisch Körperverletzung war und dass der Clubbesitzer und Novak per Du waren und sich genauer zu kennen schienen, und auf einmal waren da tausend Gründe, warum er die Nacht nicht überleben würde.

Bitte pass auf dich auf, ja? Er war direkt ins allergrößte Fettnäpfchen getreten.

»Hey, hey –« Novak hob die Hand. Seine Stimme war viel zu sanft dafür, wer er offenbar war. »So hab ich es nicht gemeint. Überhaupt nicht.«

Cael rang sich ein schiefes Lächeln ab. »Wie dann?«

Novak seufzte tief. »Wenn schon, dann müsste Pete eins auf den Deckel kriegen, der Idiot, der hier so rumbrüllt. Mach dir keine Sorgen, ich hab wenig Lust, einen Zivilisten umzulegen. Vor allem nicht, wenn der auch noch echt gute Musik macht.«

Für einen Moment ließ die Enge in Caels Brustkorb nach und wich einer unglaublichen Leichtigkeit. »Du … hörst unsere Musik?«

Novak zuckte mit den Schultern. »Nicht regelmäßig, aber immer mal wieder, ja.«

»Wow.« Cael sah zu Novak auf. Sie hatten nicht viel Größenunterschied, aber Novak trug Stiefel mit leichtem Plateauabsatz und das vermittelte Cael durchaus das Gefühl des Hochschauens.

»Also …« Novak hob eine Hand und fuhr sich durch die Haare. Sie waren zweifarbig, halb schwarz, halb fuchsrot, und Cael fragte sich unwillkürlich, ob eine der beiden Farben echt war. »Also«, wiederholte Novak. »Sorry, es ist das erste Mal in meiner noch recht neuen Karriere, dass ein Zivilist von meiner Identität erfährt. Und irgendwie klingt es wie Superman, aber ich muss einfach irgendwie sichergehen, dass du nicht mit meinem Namen und meinem Phantombild zur nächsten Polizeistation rennst, und ich fürchte, Solidarität und Vertrauen bringt uns da nicht weiter, so gerne ich das auch hätte.«

»Das … ist nicht gerade das, was ich mir unter *Mach dir keine Sorgen* vorstelle.«

»Fuck, ich weiß, ich weiß …« Novak wirkte für einen Moment beinahe weggetreten oder in Erinnerungen verloren. »Ich weiß nicht. Ich war wirklich noch nie ein Fan von sinnlosem Töten.«

»Es … wäre nicht wirklich sinnlos«, wagte Cael einzuwerfen.

Novak blinzelte irritiert, dann stieß er ein belustigtes Schnauben aus. »Du gibst mir aber auch nicht gerade gute Tipps.«

»Ich *hätte* da einen Vorschlag, aber ich fürchte, er wird dir nicht gefallen.« Caels Herz schlug ihm bis zum Hals.

»Ist das nicht eher mein Text?« Novak schmunzelte. »Lass hören.«

»Also …« Cael lehnte sich wieder gegen die Wand. »Wie wäre es, wenn du mich einfach mal auf einen Kaffee einlädst?«

»Was?« Novaks Lächeln verschwand auf einen Schlag.

Cael zwang sich, weiterzusprechen. »Dann sind wir quitt. Kaffee gegen Schweigen. Und … vielleicht reden wir einfach nochmal über die Sache und dann wirst du sehen, dass ich keinen Grund habe, dich an irgendwen zu verpfeifen. Ich habe weder mit der Mafia etwas zu tun noch mit den Cops.«

»Also sowas wie ein Date?«, hakte Novak mit belegter Stimme nach.

Cael nickte zaghaft. »So in etwa.«

Novak

Novak schob die Hände in die Hosentaschen, um das Zittern zu verbergen. »Nein. Auf gar keinen Fall, tut mir leid, ich –« Im Gesicht seines Gegenübers blitzte Enttäuschung auf, also schob er schnell hinterher: »Es ist nichts gegen dich. Bloß … ich will kein Date. Keine Beziehung. Nicht mal eine Freundschaft außerhalb der Gang. Das geht nicht. Das bringt Gefahren für dich, die du nicht … nicht mal erahnst. Und unnötig kompliziert ist es auch. Du müsstest deine Familie und deine Freund*innen anlügen. Das … will ich dir nicht antun.«

»Damit kann ich leben«, erwiderte Cael leise. »Meine Familie hat schon ganz andere Eskapaden durchgestanden und verurteilt *niemanden*. Und Angst habe ich auch keine.«

Novak zögerte. Kurz spielte er mit dem Gedanken, einen losen One-Night-Stand vorzuschlagen, einfach, damit es nicht im Sand verlief, aber auch nicht *mehr* wurde, aber er glaubte nicht, dass es das war, worauf Cael abzielte, und wenn er ehrlich war, war es auch nicht das, was er selbst wollte. Es hatte eine Zeit in seinem Leben gegeben, da war *durchvögeln* sein Lebensmotto gewesen, aber das war ewig her und auch nicht gerade eine seiner stolzeren Zeiten. Und er *wusste*, dass er eigentlich, tief in seinem Herzen, den Kontakt zu Menschen brauchte. Shanias Verlust hatte eine unersetzbare Lücke in seinem Herzen hinterlassen und sich in der Gang neue Vertraute zu suchen, war sinnlos, weil er immer noch mit dem Gedanken ans Aufgeben spielte, und Vertraute *außerhalb* zu finden war lebensmüde für diese Menschen. Manchmal fiel ihm die Handynummer von Arson Thames in die Hände und er starrte den Zettel eine Zeitlang an, bevor er ihn wieder wegsteckte. Er mochte sie, aber das Kapitel war beendet.

Fakt war, irgendwie, dass er dieses Date *wollte*. Und nicht mit irgendwem, sondern mit Cael, diesem völlig Fremden, der rein zufällig schon Novaks dunkelstes Geheimnis kannte und ihn *trotzdem* wie einen normalen Menschen behandelte. Nicht nur deswegen, verstand sich, aber –

»Stopp«, sagte er laut, obwohl das einzige Stimmenchaos gerade in seinem Kopf gewesen war. »Es ist aber kein Kink-Ding, oder? Dass du irgendwie versuchst, *deshalb* an mich ranzukommen, wegen der Gang und Waffen und Drogen und so? Weil du das … *geil* findest?«

Cael schnaubte. »Mir wär's lieber, du wärst Finanzberater, ehrlich gesagt.«

»Ich bin Finanzberater«, gab Novak zurück. »Spezialisiert auf unerwünschte, illegale Vermögensübertragungen. Fuck, *was* willst du von mir?«

»Den Menschen hinter dem Mafioso kennenlernen«, erwiderte Cael ruhig und so ernst, dass Novak nicht anders konnte, als ihm zu glauben. »Okay. Okay, morgen um drei in der *Zimtecke*?«

»In aller Öffentlichkeit?«, hakte Cael irritiert nach.

Novak nickte. »Die Cops kennen bisher weder meinen Namen noch mein Gesicht. Und wenn du das ruinierst, wird's leider nichts mehr mit dem Date, also wäg lieber gut ab, was dir wichtig ist.«

Cael nickte stumm.

»Schreib mir mal bitte deine Handynummer auf.« Novak schob den rechten Ärmel seiner Jacke und den des übergroßen Bandpullis darunter hoch und kramte in der Bauchtasche nach einem Kugelschreiber, den er Cael in die Hand drückte. »Damit ich dir absagen kann, falls die Reue doch zu groß wird. Ich meine es wirklich nicht böse, versprochen, ich habe bloß …« Er fing Caels Blick auf. »… Angst um dich. Nur, weil die Polizei mich nicht kennt, heißt das nicht, dass nicht ein paar Leute es tun, die uns genauso sehr schaden können.«

Cael nickte stumm und kritzelte Ziffer um Ziffer auf Novaks Arm. »Danke«, sagte er schließlich mit einem flüchtigen Lächeln. »Dass du … uns eine Chance gibst.«

Novak lachte leise. »Bild dir da ruhig was drauf ein, das würde ich nicht für jeden Dahergelaufenen machen. Ich muss jetzt los, wirklich, mein Hund wartet zur Gassirunde, aber …« Er hob die Hand zum Abschied. »Man sieht sich dann morgen. Gute Nacht, Cael.«

Cael

»Gute Nacht, Novak«, murmelte Cael, während er ihm hinterherblickte. Es lag eine seltsame Ruhe in Novaks schnellen Schritten, als wüsste er, dass die Welt auf ihn wartete, und beeilte sich trotzdem, weil er nicht anders konnte. Weil die Welt vielleicht stehenblieb, wenn sie zu lange warten musste.

Cael wandte sich ab, als Novak aus seinem Blickfeld verschwand, und lief zurück zur Tür des Bandraums. Er hatte kein gutes Pokerface und die beiden anderen kannten ihn seit *Ewigkeiten*, seit der Grundschule schon. Er

würde es nicht leugnen müssen. Das Gute war bloß, dass die beiden schon wussten, dass Novak *ein Typ aus einer Gang* war, sie würden also vielleicht nicht so sehr nachhaken, dass er bezüglich Novaks *Rolle* in der Gang ins Schwimmen kam.

Kurzerhand schob er die Tür auf, trat nach drinnen und nahm wieder seinen Platz auf dem Sofa ein. Ivi und Mária hatten inzwischen auf den beiden Sesseln Platz genommen, erstere mit einem alkoholfreien Radler und letztere mit ihrem Handy, aber beide blickten auf, als er sich auf das Sofa fallen ließ.

»Wie war's?«, fragte Mária.

»Auf Toilette?«, schob Ivi hinterher und beide kicherten.

»Ich war nicht auf Toilette, und das wisst ihr doch längst«, gab Cael zurück. Er musste sich Mühe geben, sich nicht über sie zu ärgern, aber er wusste auch, dass er Mária oder Ivi genauso damit aufgezogen hätte, wenn eine von ihnen in die Situation geraten wäre.

»Auch nicht *mit* ihm?« Mária grinste, aber es lag Sorge in ihrem Blick. »Mann, Cael, du solltest doch auf dich aufpassen. Mit der Mafia ist nicht zu spaßen.«

»Wir haben bloß geredet«, erwiderte Cael leise. »Hier draußen, im Flur. Nichts von dem Kram, an den ihr jetzt schon wieder denkt.«

»Und?«, hakte Ivi ernst nach.

»Was, und?«

»Ich bitte dich, Cael, wir wissen doch alle, worum es hier geht. Hast du ein Date mit ihm ausgemacht oder nicht?«

»Habe ich«, gab er geschlagen zurück.

Ivi und Mária tauschten einen Blick, dann seufzte Mária. »Wir wollen dir das alles auf keinen Fall vorschreiben. Vor allem nicht, weil wir gesehen haben, mit welchem Blick du hier rausgerannt bist eben. Aber du musst *wirklich* vorsichtig sein. Wenn du in die Mafia rutschst, kriegen wir dich nie

wieder da raus. Du hast das doch mitbekommen im Juni, mit dieser Autorin in der Spielshow …«

»Ich rutsch nicht in die Mafia, versprochen.«

»Das sagt jeder. Aber wenn dein neuer Lover dich nur lange genug bequatscht …«

»Ich glaube nicht, dass das passieren wird. Er wollte das Date zuerst überhaupt nicht, weil er mich schützen wollte. Novak ist echt … nicht der durchschnittliche Mafioso. Glaube ich.«

»Wie du meinst.« Ivi seufzte ebenfalls. »Wenn du Hilfe brauchst, meld dich. Egal, ob es darum geht, diesem Typen den Hals rumzudrehen oder nur Klamotten fürs Date rauszusuchen.«

Cael nickte erleichtert. »Danke euch, wirklich.«

Novak

Novak wurde davon wach, dass eine kalte Zunge sich in sein linkes Nasenloch bohrte. Er war schlagartig hellwach. »Bah, Butterfly, spinnst du?«

Butterfly winselte, als er sie von sich wegschob, aber da kannte er keine Reue. »Du bist so ein Blödsack, wirklich, du weißt genau, dass das nicht okay ist. Was willst du um diese gottlose Uhrzeit?«

Sie stand bloß erwartungsvoll über ihm und wedelte leicht mit dem Schwanz.

»Gassi? Jetzt schon? Hölle, es ist doch …« Er tastete nach seinem Handy, aber schon bevor er auf den Bildschirm schauen konnte, wusste er, dass sie Recht hatte. Es war viel zu hell dafür, dass es noch mitten in der Nacht war. Das Display leuchtete so hell, dass er kaum die Ziffern erkennen konnte, aber dann las er elf Uhr fünfzehn ab und ließ den Kopf wieder in die Kissen sinken. »Fuck, okay, ist ja gut.«

Während er sich ins Bad schleppte und mitsamt der Klamotten kalt duschen ging, musste er wieder an gestern denken. An Petes Anruf aus dem Club,

an den blöden besoffenen Typen, an die Muskelprotze und an Cael. Und natürlich an die schlaflosen Stunden danach, die er mit Butterfly auf dem Sofa und auf kleinen Gassirunden in der Stadt verbracht hatte, um herauszufinden, warum zum Teufel er sich auf so etwas einließ und warum sein Herz ihm verbot, die Sache abzusagen. Es war sicherlich vier oder fünf Uhr gewesen, bis er sich in der Lage gesehen hatte, guten Gewissens schlafen zu gehen, und jetzt war es nach elf und sein Gewissen war immer noch nicht beruhigt.

Es war ein Sonntag, der seinem Namen alle Ehre machte, als Novak kurz darauf mit Butterfly den nächstbesten Park ansteuerte. Vom Herbst merkte man wenig, vielleicht war das der berühmt-berüchtigte goldene Oktober?

Auf einer Bank machte er Rast, um endlich eine Entscheidung zu treffen, und seltsamerweise machte Butterfly keine Anstalten, an der Leine zu zerren. Normalerweise konnte sie es kaum erwarten, weiterzugehen und die Schwäne anzuschauen, die am See lebten – obwohl sie sich einmal zu nahe herangetraut hatte und einen Biss kassiert hatte –, aber heute blieb sie bloß neben ihm sitzen und stupste ihn mit ihrer nassen Schnauze an.

»Ich weiß«, sagte er leise. »Was bin ich bloß für ein Mensch?«

Sie stieß ihn erneut an, aber er konnte es kaum als Aufmunterung sehen. Es war ein Fakt: Er war verdammt noch mal einsam, seit Shania weg war, und es war unglaublich unverantwortlich, jetzt auf die erstbeste Möglichkeit anzuspringen, jemanden kennenzulernen. Die richtige Entscheidung wäre es, Cael abzusagen, ihm vielleicht irgendwie das Herz zu brechen, besser jetzt als später, und zurück nach Hause zu gehen und im bescheuerten Selbstmitleid zu versinken oder endlich den Schritt aus der Gang zu machen, egal, auf welchem Weg.

Aber der Weg war nun mal nicht egal. An manchen Tagen wollte er nichts lieber, als Shania zu folgen, aber das *ging verdammt noch mal nicht*, er wollte nicht sterben, er wollte bloß endlich wirklich leben. Aber den Weg über

eine Aussteiger-Organisation schaffte sein Gewissen nicht, er war nicht unschuldig wie Arson Thames und ihr Bruder und er verdiente den Knast, aber auch das schaffte er nicht. Einmal hatte er schon vor der Polizeistation gestanden, es war ganz am Anfang gewesen, als gerade der Prozess um Arson zum Ende gekommen war, aber dann hatte er auf Butterflys Leine in seinen Händen geschaut und war wieder nach Hause gegangen. Er konnte sie nie, niemals in fremde Hände geben.

Und danach hatte er sich mit dem Leben arrangiert, mehr oder weniger. Es war scheiße, ja, aber er hatte es sechzehn Jahre lang durchgezogen und er würde es schon irgendwie schaffen, weiterzumachen.

Auch alleine.

Schließlich zog er sein Smartphone aus der Tasche und suchte die Nummer heraus, die er gestern Abend von seinem Arm abgeschrieben hatte. Es war riskant, Cael zu schreiben, egal, was er ihm schrieb, denn es hieß, dass die Polizei potentiell nicht nur seinen Namen und ein Phantombild kriegen konnte, sondern auch eine Möglichkeit, ihn zu orten. *Aber dann soll es so sein. Dann soll es verdammt noch mal so sein.* Diese kleine Stimme, die immer noch ab und zu aufblitzte.

Es tut mir leid, tippte er schließlich in den Chat, *aber ich kann dir nicht absagen. Wenn du willst, bleibt unser Treffen bestehen. Ich würde mir wünschen, dass du absagst, aber ich glaube, das wird nicht passieren.*

Er schickte die Nachricht ab, ohne nochmal draufzuschauen, dann steckte er das Handy weg, stand auf und folgte Butterfly zu den Schwänen.

Als er daheim nochmal aufs Handy schaute, hatte Cael längst zurückgeschrieben. Es waren bloß zwei Worte und ein Smiley.

Mit Hund? :)

Um kurz vor drei betrat Novak das Café Zimtecke, gemeinsam mit Butterfly. Er hätte natürlich niemals ein Café vorgeschlagen, das keine Hunde

zuließ, und er wollte sich nur ungern eingestehen, was es mit ihm machte, dass Cael von sich aus nach Butterfly gefragt hatte.

Er war extra früher gekommen, um sich noch einen Moment auf die Situation einstellen zu können, aber offensichtlich hatte Cael denselben Plan gehabt, denn er saß schon an einem Tisch in einer der leeren, hinteren Ecken und winkte Novak unauffällig zu.

Novak grüßte den Besitzer des Cafés und ging dann voraus auf den Tisch zu, während er Butterfly hinter sich her rangierte. Sie liebte es, an fremden Orten zu schnuppern und die Gerüche aufzunehmen und normalerweise hatte Novak wenig Stress und ließ sie einfach machen, aber heute wollte er nicht so wirken, als hätte er sie nicht unter Kontrolle. »Komm, Süße, wir haben eine Verabredung.«

»Hey, Novak!« Cael stand auf, als Novak am Tisch ankam. »Schön, dich zu sehen. Denke ich.«

Novak musste lachen. Er kniete sich hin, um Butterflys Leine am Tischbein festzubinden – bloß für den absoluten Notfall, normalerweise ließ sie sich durch wenige Dinge aus der Ruhe bringen. »Ebenso.« Er erhob sich und stand prompt wieder einige Zentimeter über Cael. Es war gut, dass er heute Sneakers statt der Plateaustiefel gewählt hatte.

»Ist's okay, wenn wir uns zur Begrüßung umarmen, oder eher nicht?«, fragte er dann. Immerhin war es ein Date, da konnte man sowas schon mal fragen, egal, wie die Antwort lautete.

»Äh, klar, bloß …« Cael zögerte. »Muss ich damit rechnen, dass du eine Waffe unter der Jacke versteckst, oder …?«

Novak dachte an das Klappmesser in seiner Hosentasche. »Unter der Jacke nicht direkt. Und es ist auch keine Schusswaffe, keine Sorge. Bloß ein Messer für den absoluten Notfall.«

»Okay.« Cael wirkte erleichtert. »Dann gerne.«

Dann gerne. Autsch. Ein weiteres Zeichen dafür, dass Novak eigentlich

schon vorgestern aus der Gang hätte austreten müssen. Er überspielte die Unsicherheit mit einem Lächeln und breitete die Arme aus. Cael trat einen Schritt näher und ließ sich in Novaks Umarmung fallen. Es war dieser Moment, der Novaks letzte Zweifel ausräumte, dass Cael ihn für den Nervenkitzel daten wollte: Es lag etwas unglaublich Ehrliches in seiner Berührung.

»Also …« Cael trat einen Schritt zurück. »Es ist schön, dass du es einrichten konntest.«

»Ich weiß, ich weiß, es ist ein bisschen …« Novak zuckte mit den Schultern. »Blöd, das alles. Aber ich glaube, ich habe dich oft genug gewarnt.«

Cael nickte. »Ich weiß, was ich tue. Oder wir. Wie auch immer.«

»Na dann.« Novak lächelte vorsichtig. »Ich schwöre, ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um dich aus der Gang rauszuhalten. Und das ist einiges. Macht, meine ich.«

»Danke.« Cael erwiderte das Lächeln. »Wollen wir dann Kuchen holen? Ich … muss dir nämlich auch noch was sagen, bevor wir weiterreden.«

Novak zuckte mit den Schultern. »Der Mittag geht auf jeden Fall wie abgesprochen auf mich.«

Sie liefen zusammen zur Theke und bestellten Kaffee und Kuchen und eine Tasse Schlagsahne für Butterfly, und dann saßen sie sich wieder gegenüber, während unter dem Tisch ein lautstarkes Schlabbergeräusch erklang.

»Wie heißt dein Hund eigentlich?«, fragte Cael irgendwann. »Und kann man ihn streicheln?«

»Sie heißt Butterfly«, erwiderte Novak, »wie das Messer, es war eine meiner blöderen Ideen.«

»Ich find's lustig.« Cael grinste.

»Und was das Streicheln betrifft, klar, sobald sie fertig ist mit ihrer Schlagsahne, sonst sabbert sie dich voll. Reicht schon, wenn sie das bei mir macht.« Er konnte die Feuchtigkeit schon durch sein Hosenbein spüren.

Cael nickte. »Ist notiert. Also …« Er seufzte. »Ich dachte mir, ich sag's dir direkt, falls du es dir dann nochmal anders überlegst, aber … ich bin trans*.«

»Okay«, erwiderte Novak reflexartig, bevor ihm einfiel, dass er vielleicht noch irgendwas Sinnvolleres sagen sollte. »Danke für das Vertrauen, aber das stört mich überhaupt nicht, keine Sorge.«

»Das ist gut.« Cael klang erleichtert. »Ist halt immer so'n Ding … Irgendwann muss man es ja sagen, und ich hatte eben auch schon die ein oder andere schlechte Erfahrung. Und grade bei dir und deinem Hintergrund …«

Novak schnaubte. »Weil ich aus der Kriminalität komme, bin ich also transphob? Du hast doch das Gespräch gestern mitgehört.«

»Aber nur, weil du schwul oder queer oder was auch immer bist, macht dich das nicht zu einem Ally für *alle* queeren Identitäten«, erwiderte Cael ernst. »Ich hatte genug Dating-Chats mit schwulen Männern, die auf einmal Besseres zu tun hatten, als ich mich geoutet habe. Und *Besseres zu tun* war noch eine der schöneren Antworten.«

Novak winkte ab. »Das ist echt bescheuert. Nein, also da brauchst du dir bei mir keine Sorgen zu machen, ich meine … ich hab auch eine irgendwie spannende Beziehung zu Gender. Ich hab mich da nie wirklich dahintergeklemmt, aber ob ich hundertprozentig ein Mann bin, weiß ich auch nicht so genau.«

»Prokrastination auf die Gender-Krise.« Cael grinste und schob sich eine Gabel Kuchen in den Mund.

Novak nickte. »So in etwa. Also … über mich weißt du schon einiges, aber was ist mit dir? Ich weiß bloß, dass du in einer Band bist.«

»Viel mehr weiß ich über dich auch nicht«, erwiderte Cael, »aber ich kann schon verstehen, wenn du erstmal was über mich hören willst, bevor du mehr Informationen rausgibst.«

Novak zögerte. Es war definitiv vernünftiger so, auch, wenn sein Herz

alle Vorsicht in den Wind werfen wollte. Es war immer noch ein vollkommen Fremder, dem er gegenübersaß.

»Mein voller Name ist Cael zu Dohlbach«, setzte Cael an. »Falls dir das was sagt.«

Novak nickte vage. Er war zwar erst vor rund sieben Jahren hergezogen, aber gewisse Namen hatte er inzwischen aufgeschnappt. »Die reiche Grafenfamilie«, stellte er in den Raum.

»Genau die. Aber glaub bloß nicht, dass ich ein Nepo-Baby bin, der ganze Fame ist hart erarbeitet!« Cael lachte leise. »Nein, im Ernst. Wir sind sechs Geschwister und alle haben irgendeinen Job. Wir leben nicht vom Geld unserer Eltern.«

»Sechs Geschwister«, echote Novak. Eine gruselige Vorstellung.

»Wir … waren mal sieben, irgendwie.« Cael zuckte mit den Schultern. »Nicht leiblich oder so. Aber sie war ein Mädchen aus der Nachbarschaft und wir haben unsere gesamte Kindheit miteinander verbracht.«

»Bis …?« Novak ahnte schon das Schlimmste, Unfall, Tod, was auch immer.

»Bis wir uns auseinandergelebt haben«, erwiderte Cael dann leise.

Und irgendwie war das noch viel schlimmer als der Tod, oder? Wenn die Person noch lebte und man wusste, dass man sich trotzdem vielleicht niemals wieder sehen würde oder es zumindest niemals mehr so wie in alten Zeiten sein würde.

»Wir hatten ein paar Jahre Altersunterschied«, schob Cael an, »sie war ungefähr zwischen mir und meiner Zwillingsschwester und unserer jüngsten Schwester. Vielleicht hat das irgendwie dazu beigetragen, keine Ahnung.«

»Und wahrscheinlich wohnt sie auch nicht mehr in der Nachbarschaft«, murmelte Novak.

»Nee, sie ist vor einigen Jahren schon aus ihrem Elternhaus raus. Als das mit ihrer Berühmtheit anfing.« Cael winkte ab. »Ich kann ja ruhig Namen

sagen, das ändert nichts, aber … tja, wir reden über Halley Wilson.«

Fuck. Novak erstarrte. Unwillkürlich tastete er nach der Stelle am Hinterkopf, wo Halley Wilson ihm im Juni eins mit einer Maschinenpistole übergezogen hatte. Die Gespräche mit ihr auf dem Müllcontainer. Arson Thames, die im Gang-Haus auftauchte, um Waffen zu holen. Halley, die Angeline tötete. Und all die Gespräche danach, rund um den Prozess.

»Ist alles in Ordnung?«, hakte Cael nach.

»Ja, es ist bloß …« Novak zögerte. »Ich kenne Halley. Nicht gut, aber …«

»*Oh!*« Cael riss die Augen auf. »Die Sache im Juni? Du warst dabei?«

Novak machte eine abwägende Handbewegung. »Lass uns darüber vielleicht lieber nicht beim ersten Treffen reden. Lieber etwas Schönes, oder?«